

ten wir einen
ter Engana),
b vorhanden.)
dieses Jahres
r Vorstand.
gens. Abmarsch
findet der Aus-
tag, statt.

92
Mai 17. Mai
26.50 26.50
22.02 172.03
18.87 49.15
25.80 126.82

Blotz
57.70—57.85
57.60—57.75
79.20—79.70
78.95—79.85
87.70

z. R. Nr.
109.

ung
1926

dz
0-08

bril

aus,
Kri-
te.
1846

17

en 19. Mai

Wetterdienst:
ag: Ausflüge
übertragung
rdienst; 18.40
ge in Polen;
gabe, Preiser
rmusst; 18.45
idischer Sprac-
berichte; 19.35
20 Romane
kau 422 m
3.40 Berichter

gelaut; 16.30
0.10 Operette
Breslau
it. Königs
g der Haus-
ndwirtschafts-
institut für
Dr. Lieber-
a und seine
e Künftlich-
von Berlin.
tagstagstanz;
0 Teemitt-
ber. „Gutes
Gegenwart
on Schäfer“
der Wagner-
4.7 m 9 kW
5.8 m 9 kW
8.6 m 10 kW
en 117.2 m
infantennst.
50 kW 19.15
50 m 12 kW

w.
für Rom

en zu be-
stlich ober
Petritauer
itung.

Volkszeitung

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 136. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. In den Sonntagen wird die wöchentliche Anzeigebeläge „Poll und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreise monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, vierteljährlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummern 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petritauer 109
Tel. 36-88. **Postcheckkonto 63.508**
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 5.
Sprechstunden der Geschäftsstelle 10-12.

Ausgabepreise: Die Nebenspalten Millimeterzelle 10 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzelle 40 Groschen. Stellenangebote 50 Prozent, Stellenangeboten 25 Prozent Rabatt. Personalnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzelle 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen anzuordnen — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Bestellen in von Nachbarkästen zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Wladyslaw: W. Kbaner, Dąbrowska 16; Wladyslaw: B. Schwabe, Staryzna 43; Konstantynow: S. W. Rodom, Plac Wolosci Nr. 58; Opatow: Amalija Rychta, Karczki 505; Zabianice: Julius Wala, Cienkiewicza 8; Zerkow: Richard Wagner, Bahnhofsstraße 66; Zdzislaw-Wola: Anton Winkler, Poprzeczna Nr. 9; Zatorz: Edward Strang, Rynek Kilmiejski 15; Zyrardow: Otto Schmidt, Siedlce 20.**

Ein Nachgeben der Regierung?

Die Regierung will die Bestimmungen über die Parzellierung der deutschen Güter mildern.

Dieser Tage weilte der Minister für Bodenreform, Staniewicz, in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen, wo er eine Inspektion der dortigen Landgüter vornahm sowie sich über die Auswirkung der in den dortigen Wojewodschaften vorgesehenen Bodenreform erkundigte. Bekanntlich soll auf Grund eines Beschlusses des Ministerrats eine Reihe von Gütern parzelliert werden, wobei man es ganz besonders auf die deutschen Güter in Posen und Pommerellen abgesehen hatte. Minister Staniewicz ist nun von seiner Reise zurückgekehrt und hielt gestern mit dem Vizeministerpräsidenten Bartel und Außenminister Jaleski eine längere Konferenz ab, die ausschließlich den getroffenen Maßnahmen zwecks Durchführung der Bodenreform in den Westgebieten gewidmet war. Es ging hierbei hauptsächlich darum, um die außerordentlich scharfen Maßnahmen gegen die deutschen Güter abzuschwächen, da man durch ein allzu rücksichtsloses Vorgehen gegen die deutschen Güterbesitzer die ohnehin schon gespannten Beziehungen zwischen Polen und Deutschland nicht noch verschärfen möchte.

Wie Ihrem Korrespondenten versichert wird, hat die Beratung der Minister zu einem guten Resultat geführt, so daß zu erwarten ist, daß die Aufteilung der deutschen Güter in den Westmarken aufgehalten bzw. nur teilweise durchgeführt werden wird.

Anleihegerüchte.

Nach dem „Tygodnik Handlowy“ brachte gestern eine Reihe von Blättern die Nachricht, als wäre seitens Deutschlands Polen ein Anleiheangebot von 100 bis 250 Millionen Dollar gemacht worden. Diese Nachrichten wurden in großer Aufmachung abgedruckt. Wie die Warschauer Regierungspresse dazu meldet, handelt es sich um nichts anderes als um eine auf Sensationsmacherei berechnete Ente des „Tyg. Handl.“, auf dessen Phantasien die anderen Blätter hineingefallen sind.

General Sikorski ein Ausgestoßener.

Auch Wojewode Garapich besitzt das Vertrauen der Legionäre nicht. In Lemberg tagten die Legionäre Kleinpolens. In der Tagung wurde die Tätigkeit des früheren Premier- und Kriegsministers Sikorski sowie des Lemberger Wojewoden Dr. Garapich verurteilt. In bezug auf Garapich nahm die Tagung einen Beschluß folgenden Inhalts an: „Wir stellen fest, daß wir zum gegenwärtigen Wojewoden Dr. Garapich kein Vertrauen besitzen, da er bewiesen hat, daß er ein Mensch ist, der nicht am richtigen Platz sitzt und der es nicht versteht, das Programm des Umsturzes Marschall Pilsudskis zu verwirklichen.“ Stärker noch ist die Ohrfeige für Sikorski. In dem Beschluß heißt es: „Wir stellen fest, daß General Sikorski den grundsätzlichen Soldatenwert nicht besitzt, was er dadurch bewiesen hat, daß er bis heute im aktiven Heeresdienst unter dem Kommando eines Militärs geblieben ist, der in der Legionärtagung in Warschau deutlich seinen geringen Wert unterstrichen und erklärt hat, daß er zu ihm kein Vertrauen besitzt.“ General W. Sikorski betrachtet seinen Militärdienst als politisches Sprungbrett. Er arbeitet im Lager des Großen Polens (Enderja) als Chef der militärischen Abteilung und treibt eine Tätigkeit, die gegen Staat und Regierung gerichtet ist.“ An, Bock! Dieser Hieb ist stark. Ein ehemaliger Premierminister und Staatsfeind. Wir armen Minderheiten, die täglich Staatsfeinde geschimpft werden, haben die Genugtuung, daß das Wort Staatsfeind heute ein alltägliches Schimpfwort in polnischen Munde geworden ist. Und schimpfen ist eben nur schimpfen. Aber Sikorski als Staatsfeind — ist starker Tobak!

Zur Zeit der Enderjaregierung fing die Staatsfreundlichkeit bei dem Begriff „Chjena“ an, heute scheint er dort aufzuhören, dagegen zu beginnen, wo der Name Pilsudski genannt wird. Nur wir, die Minderheiten, waren und sind noch heute die Staatsfeinde. Nach dem Geplapper alles dessen, was Patriot sein will. Und trotzdem das geschickteste, staatserhaltende Material gerade in den Reihen der Minderheiten zu finden ist. Hoffentlich kommt noch einer nochmaligen moralischen Revolution die Erkenntnis dieser Wahrheit.

Auch die „Partja Pracy“ hat schon ihren Geistlichen.

Die „Partja Pracy“, die Partei des Vizeministerpräsidenten Bartel, ist nun auch schon zu einem Geistlichen gekommen. Der Sejmabgeordnete Geistlicher Dachowski, der bisher zum katholischen Volksklub, die sogenannte Matalkiewicz-Gruppe, gehörte, hat sich von seinen bisherigen Parteifreunden abgewandt und sich der „Partja Pracy“ angeschlossen. Geistlicher Dachowski kandidiert auch bereits für den Warschauer Stadtrat auf der Liste der „Partja Pracy“. Wie schnell sich Zeiten und Menschen ändern. Vor einem Jahre schrie die Geistlichkeit noch zetermordio, als die Pilsudski-Bartel-Richtung die Macht an sich riß, und heute sind sie bereits Bundesgenossen...

Tschechische Orden für polnische Minister

Warschau, 19. Mai (ATG). Vizeministerpräsident Bartel empfing heute den Bevollmächtigten der tschechoslowakischen Republik in Warschau, Minister Dr. Girsch, der im Namen seiner Regierung dem Vizeministerpräsidenten Bartel das Zeichen des großen Bundes zum Orden des „Weißen Löwen“ überreichte. Ähnliche Orden wurden auch den Ministern Jaleski und Kwiatkowski vom tschechischen Gesandten überreicht.

General Rozwadowski in Lemberg.

Wie gestern gemeldet, ist General Rozwadowski auf freien Fuß gesetzt worden und hat sich gestern bei Marschall Pilsudski angemeldet, wo er versprach, sich auf jedes Verlangen den Behörden zur Verfügung zu stellen. General Rozwadowski hat gestern Warschau wieder verlassen und sich nach Lemberg zu seiner Familie begeben.

Austausch deutsch-polnischer Ratifikationsurkunden.

Warschau, 19. Mai (Pat). Heute erfolgte in Warschau der Austausch zweier Ratifikationsurkunden zwischen Deutschland und Polen. Im ersten Falle handelt es sich um die Ratifikationsurkunde des am 27. März in Berlin abgeschlossenen Vertrages über den gegenseitigen Eisenbahnverkehr. Die zweite Ratifikationsurkunde betrifft die Konvention beider Staaten über die Regelung der Grenzverhältnisse, die am 27. Mai 1926 in Posen unterzeichnet wurde. Der Austausch der Urkunden wurde polnischerseits vom Außenminister Jaleski und deutscherseits vom deutschen Gesandten, dem bevollmächtigten Minister Kaufher, vollzogen.

Hinrichtung eines polnischen Spions.

Wie aus Charlottow gemeldet wird, ist der vor einigen Tagen wegen Spionage zum Tode verurteilte Pole Rozowski nach Ablehnung seines Gnadengesuches hingerichtet worden.

Weltpolitische Wandlungen.

Zusammenkünfte der Minister des Auswärtigen und der Diplomaten sind in der Nachkriegszeit sehr häufig geworden, worin man eine Befestigung der ununterbrochenen Gärung in der ganzen Welt, die Unfertigkeit der staats- und machtpolitischen Verhältnisse erblicken mag. Begegnungen von Monarchen sind aber seltener geworden, nicht nur, weil ein gütiges Schicksal ihre Zahl gelichtet hat, sondern weil die parlamentarische und politische Kontrolle der auswärtigen Politik eine schärfere geworden ist; während das Bürgertum in der Vorkriegszeit höchstens die militärischen Machtmittel der auswärtigen Politik beizustellen hatte, diese Politik aber selbst von den Höfen, dem Adel und den Militärs gemacht wurde, hat sich in der bürgerlichen Restaurationzeit die Großbourgeoisie auch diesen Teil der Staatspolitik in immer steigendem Maße unterworfen. Dieser Prozeß wurde wenig beachtet, dennoch gehört er zu den interessantesten Wandlungen der neuesten Staaten- und Klassengeschichte. Zwei Gründe haben da vor allem mitgewirkt: das vollkommene Ueberwiegen der wirtschaftlichen und finanziellen Faktoren in der auswärtigen Politik fast aller Staaten, also Fragen, die ohne Fachkenntnisse nicht zu verstehen, geschweige denn zu entscheiden sind, und Staatsoberhäupter haben eben keine sehr gründliche national-ökonomische und weltwirtschaftliche Bildung als Begabung von ihren Hofmeistern mitbekommen. Andernteils der erschreckende Zusammenbruch aller Staaten, in denen der dynastische Einfluß auf die auswärtige Politik ein überwiegender war. Die Korrespondenz „Willis und Nitis“, die Geschichte der Sixtus-Briefe und andres mehr, das nach der Öffnung der Archive bekannt wurde, hat als ein stilles, aber mächtig wirkendes Argument für die Entmonarchisierung der auswärtigen Politik gewirkt.

Angeichts dieser Umstände kommt der Zusammenkunft Doumergues und des englischen Königs in London eine erhöhte Bedeutung zu: man wird natürlich aus den Trinksprüchen und den amtlichen Verlautbarungen nicht erfahren, worum es sich eigentlich handelt, aber die diplomatischen Aktenveröffentlichungen der Vorkriegszeit zeigen, daß auch schon damals nur sehr wichtige außenpolitische Angelegenheiten den monarchistischen Staatsapparat in Bewegung zu setzen vermochten.

Der französische Präsident Doumergue war Kriegsmminister im Jahre 1904, als die englisch-französische Entente abgeschlossen wurde, und im Unglücksjahr 1914, als die Würfel über Krieg und Frieden fielen, war er französischer Ministerpräsident, der den König von England als Frankreichs Gast in Paris begrüßte. Es liegt die Vermutung nahe, daß jetzt wieder Fragen besprochen und vielleicht zur Entscheidung gebracht werden, die an Bedeutung dem Abschluß des französisch-englischen Bündnisses gegenüber kaum zurückstehen. Englands auswärtige Politik verfolgt mit großer Beharrlichkeit drei Ziele: den Kampf gegen Sowjetrußland, die Behauptung des imperialistischen Einflusses im fernen Osten und die Stärkung der konterrevolutionären Staaten in Süd- und Osteuropa. Frankreich, obwohl nicht weniger konservativ als das England der Tories, legt sich in der

russischen und in der chinesischen Politik merklich gewisse Reserven auf. Dadurch ist nun England in diesen Fragen zu stark exponiert, ohne eine richtige Deckung in Europa hinter sich zu haben, denn mit all den kleinen und großen Mussolinis ist in diesen ernstesten machtpolitischen Fragen nicht viel Staat zu machen. So scheint sich England nun an die stärkste Militärmacht des Kontinents, die ja auch über eine bedeutende Flotte verfügt, eben an den alten Bundesgenossen, erinnert zu haben. Die englische Politik hat in den letzten vier, fünf Jahren gegen die allzustarke Machtstellung Frankreichs Italien und Deutschland gestärkt. Frankreichs Zurückhaltung in den kolonialen Konflikten und in der russischen Frage ist die Antwort auf diese Politik.

Die wichtigste Frage ist dabei: wer die Zehne der Unterhaltung in London zu bezahlen haben wird? Würde sie zur Folge haben, daß Mussolinis Bäume gestützt und seine großwahn sinnige Politik in die gebührenden Schranken gewiesen würde, so würde die Zusammenkunft in London zu einer gewissen Beruhigung im europäischen Osten und Süden beitragen. Aber es ist zu befürchten, daß Frankreich, das ja von Poincare regiert wird, eine Ueberwindung oder Abschwächung der deutschfreundlichen Politik Englands als Gegenrechnung fordern wird. Es ist kein Zufall, daß gerade vor diesem Besuch eine ganze Reihe englischer Kundgebungen erfolgt ist, die an den Geist der Ruhrbesetzung erinnern. Lord Derby, Englands früherer Botschafter in Paris, sprach dieser Tage für ein französisch-englisches Militärbündnis. Lord Robert Cecil wies auf die "wachsende Gefahr" der deutschen industriellen Konkurrenz hin und schlug Töne an, die an die Zeit erinnerten, in der die englische Fingopresse den "Beweis" führte, daß jeder Engländer reicher sein wird, bis einmal die deutsche Flotte auf dem Grund des Ozeans liegen wird. In der Kolonialkonferenz protestierten beamtete Vertreter der mittelafrikanischen Kolonien gegen den Gedanken, daß Deutschland jemals wieder in Afrika Fuß fassen sollte. Gewiß ist die Rückgabe der deutschen Kolonien keine Forderung des deutschen Volkes und die Lösung der Kolonialprobleme ist nicht ein neuer Schacher mit diesen Ländern und ihren unglücklichen Völkern, sondern die Selbstverwaltung und Befreiung vom fremden Joch, aber dennoch sind diese Kundgebungen als die Zeichen eines wiedererwachenden deutschfeindlichen Geistes in England bemerkenswert, weil auf dieser Linie eine Wiederherstellung der Entente den politischen Bedürfnissen des von Poincare beherrschten Frankreichs entsprechen könnte. Jedenfalls wird sich schon sehr bald zeigen, ob Frankreich und England eine gemeinsame politische Plattform in London gefunden haben, und so kann diese Zusammenkunft zu einem Ereignis werden, dessen Auswirkungen von Berlin bis Hankau, von Rom bis Belgrad bemerkbar werden. W. A.

Doumergue und Briand wieder in Paris.

Paris, 19. Mai (Pat). Nachdem Präsident Doumergue und Briand heute vormittag London verlassen haben, sind sie heute 5.50 Uhr in Paris eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurden sie vom Ministerpräsidenten Poincare begrüßt. Präsident Doumergue erklärte, daß er von der Londoner Reise entzückt sei.

Die neue Regierung in Osterreich.

Wien, 19. Mai (Pat). Der neugewählte österreichische Nationalrat nahm heute mit 94 gegen 70 Stimmen die Wahl der Regierung vor. Die neue Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Bundeskanzler — Dr. Seipel, Vizekanzler — R. Hartleb, Unterrichts — Schnitz, Sozialversicherung — Resch, Finanzen — W. Kienbed, Landwirtschaft — A. Thaller, Handel und Industrie — J. Schürff, Krieg — R. Vaugoin, Minister ohne Portefeuille — Dr. Fr. Dienghofer.

Aushebung einer großen Anarchistenverschwörung in Paris.

Paris, 19. Mai (ATC). Heute Nacht hob hier die Polizei eine Anarchistenverschwörung aus, die von dem bekannten Anarchisten Martinez angeführt wurde. Die Verschwörer lebten fast ausschließlich von Einbrüchen und Diebstählen, die in der mittelsten Stadt verübt wurden. Da sich die Verschwörung ausschließ-

Sowjetrußlands Taktik in Genf.

Die Sowjetdelegierten fordern die Anerkennung ihres Wirtschaftssystems als gleichberechtigt neben dem kapitalistischen. — Amerika macht mit den Sowjets Geschäfte?

Genf, 19. Mai. Die Sowjetdelegation auf der internationalen Wirtschaftskonferenz erhielt von ihrer Regierung neue Instruktionen, in denen die Delegation aufgefordert wird, mit aller Energie die Anerkennung des Sowjetwirtschaftssystems als ein vollständig abgegrenztes und neben dem kapitalistischen gleichberechtigtes System durchzubringen. Ein entsprechender Paragraph soll in der endgültigen Entschliessung der Wirtschaftskonferenz enthalten sein.

Sollte es nicht gelingen, einen solchen Paragraphen einzubringen, so hat die Sowjetdelegation noch vor Abschluß der Wirtschaftskonferenz Genf demonstrativ zu verlassen. Von der Annahme dieser grundsätzlichen Forderung macht die Sowjetregierung ihre weitere in Aussicht genommene Mitarbeit an der Abrüstungskonferenz sowie an allen anderen unter den Auspizien des Völkerbundes einberufenen Konferenzen abhängig.

Die Sowjets versuchen Amerika gegen England auszuspielen.

Genf, 19. Mai. Großes Erstaunen und Interesse rief in Genf eine Konferenz zwischen den Vertretern Amerikas und Sowjetrußlands hervor. Die Sowjetdelegierten, die sich auf der ganzen Front gegen

lich aus intelligenten Leuten zusammensetzte, wurde kein Verdacht gegen dieselben geschöpft. In den letzten zwei Jahren wurden von der Anarchistenbande gegen 250 Einbrüche verübt. In der Wohnung Martinez wurde ein ganzes Waffenlager gefunden sowie die Pläne für einige weitere Raubüberfälle. Martinez gelang es nach Spanien zu flüchten, nachdem er noch vorerst einen Eisenbahnzug zur Entgleisung brachte.

Eine Spur Nungessers gefunden.

Die Aussagen eines Schiffskapitäns und eines Alkoholschmugglers. — Eine Flaschenpost der Vermissten.

Washington, 19. Mai. Neue Meldungen aus Boston deuten darauf hin, daß nunmehr eine greifbare Spur der vermissten französischen Flieger Nungesser und Coki gefunden worden ist. Der Kapitän des Frachtdampfers "Bellaplinc", S. J. Inge, der heute in Boston eintraf, berichtet, daß er am Montag der vergangenen Woche das Wrack eines Flugzeuges gestrichelt habe, das auf den Wellen trieb. Die Entfernung von der Küste betrug ungefähr achtzig Seemeilen oder eine knappe Stunde Flugzeit.

Ein anderer Zeuge meldete sich heute in Boston in Person eines Alkoholschmugglers, der aus nahe liegenden Gründen seinen Namen nicht öffentlich nennen wollte. Der Betreffende will gleichfalls am Montag der vorigen Woche Nungessers Flugzeug in einer Entfernung von 50 Seemeilen vor dem Kap Anne gesehen haben. Der Apparat sei sehr tief gesunken und dann bald im dichten Nebel verschwunden.

Eine Flaschenpost bei Falmouth aufgefischt.

London, 19. Mai. Von der Küstenwache ist in der Nähe von Falmouth (Grafschaft Cornwall an der Kanalküste) eine Flaschenpost aufgefischt worden, die besagt: „Sind 75 Meilen von der Küste von Irland gelandet. Maschine gestört. W. H. Nungesser. Der Finder wird gebeten, sich mit H. Lauverne, Sekretär der „RAF“ (Royal Air Force), London, in Verbindung zu setzen.“

Die Täter des Millionendiebstahls in Königshütte verhaftet.

1 Million und 250 tausend Zloty wiedergefunden.

Berlin, 19. Mai. Gestern gelang es der Polizei den flüchtigen Postbeamten Kexler zu verhaften, der den Riesendiebstahl auf dem Postamt in Königshütte verübte, indem er nach Mitnahme von 1 1/2 Millionen Zloty über die Grenze nach Deutschland flüchtete. Die Verhaftung Kexlers erfolgte in Schliersee in Oberbayern. Bei Kexler wurde eine Summe von 400 tausend Zloty vorgefunden. Die Frankfurter Polizei verhaftete gestern in Offenbach zwei Mitbeteiligte an dem großen Postdiebstahl in Königshütte. Es sind dies Gottfried Cieslik mit seiner Frau, bei denen eine Summe von 350 tausend Zloty vorgefunden wurde, während weitere 500 tausend Zloty von den Dieben in einer Frankfurter Bank deponiert waren. Die restlichen 250 tausend Zloty konnten noch nicht aufgefunden werden.

Jeder

neugeworbene Leser verhilft zur Ausgestaltung deines Blattes.

Darum wirb!

England gewendet haben, versuchen nun mit den amerikanischen Vertretern die allerherzlichsten Beziehungen anzuknüpfen. So haben sie den Amerikanern große Investitionen in Sowjetrußland vorgeschlagen. Es wird hierbei eine ganze Reihe amerikanischer Industrieller genannt, die auf die amerikanische Delegation einen Druck hinsichtlich einer schnellstmöglichen Verständigung mit Sowjetrußland auszuüben versuchen. Diese Ausnützung der ungünstigen Konjunktur Englands durch die Amerikaner dürfte den Schwerpunkt der Beratungen der Wirtschaftskonferenz um bedeutendes verschieben.

Genf, 19. Mai (ATC). Die Plenarsitzung der Wirtschaftskonferenz wurde für Sonnabend festgesetzt. Die Schließung der Konferenz dürfte für Mittwoch nächster Woche zu erwarten sein.

Boykott englischer Waren in Indien.

London, 19. Mai (ATC). Das allindische Boykottkomitee nahm eine Entschliessung an, in der zum Boykott aller englischen Waren in Indien aufgefordert wird, da man darin das beste Kampfmittel zur Befreiung Indiens erblickt.

Tagesneuigkeiten.

Vom Lodzer Stadtparlament.

Die gestrige Sitzung war noch ein Beweis der Altersschwäche des Stadtrats.

Zur 7.30 Uhr war die Sitzung angesetzt. Bis 8.45 Uhr aber dauerte es, bis die zur Eröffnung der Sitzung erforderlichen 44 Stadtverordneten erschienen sind. Sowohl den Stadtverordneten wie auch dem Präsidium und Stadtrat war es anzusehen, daß sie alle die gestrige Sitzung als eine der letzten oder gar als die letzte ansehen, denn das den Beratungen entgegengebrachte Interesse war ganz gering.

Nachdem die Tagesordnung umgestellt wurde, so, daß zuerst der Antrag der N. P. R. behandelt werden sollte, betreffend die Aenderung des Reglements der Kanalisationsabteilung, stellten einige Stadtverordnete Fragen.

U. a. fragte Stv. Klim (D. S. A. P.) den Magistrat, wodurch es zu erklären ist, daß bei den fertiggestellten Schulbauten die Wohnhäuschen für die Schüler gegen aber neue Bauten in Angriff genommen werden. Diese Taktik sieht danach aus, daß der Magistrat viele vor der Beendigung seiner Kadenz möglichst viele Bauten in Angriff nehmen aber keinen Bau endgültig fertigstellen will. Vizepräsident Wojewudzi antwortete, daß die Bauunternehmer (?) die Schuld daran tragen. Der Magistrat werde sich dieser Angelegenheit annehmen.

Zur Behandlung kam hierauf ein Antrag der P. P. S. betreffend der osten Straßenbahnunfälle, der die Einsetzung einer Kommission forderte, die diese Frage studieren und entsprechende Anordnungen treffen soll, um den osten Unfällen entgegenzutreten. Stv. Rapalski wies auf Grund statistischen Materials nach, daß die Unfälle im Verhältnis zur Vorkriegszeit im Jahre 1926 um mehr als hundert Prozent gestiegen sind. Schuld daran ist die Einführung der neuen Straßenbahnmotoren, die es unmöglich machen, den Motor sofort zum Stehen zu bringen. Der Wagen läuft, nachdem er angehalten wird, noch bis 12 Meter, wodurch viele Unfälle verursacht werden. In dieser Beziehung müßte der Stadtrat Aenderungen von der Straßenbahngesellschaft fordern. Der Antrag der P. P. S. wurde angenommen, wobei der Kommission für ihre Arbeit ein vierwöchentlicher Termin gestellt wurde.

Die Spaltung in der N. P. R.

Hierauf ergriff Stv. Palkowski das Wort zu einer Erklärung im Namen der 8 Stadtverordneten, die den Klub der N. P. R. verlassen und einen solchen der N. P. R.-Rechten gebildet haben. Palkowski erklärte, daß sein Klub keine Verantwortung für den Magistratsübernahme, daß er gegen den Maumsturz Billigkeit sei, daß der bisherige N. P. R.-Klub gegen die Arbeiterinteressen handelte usw. Die Erklärung wurde von den Endeken und Chadefen mit Begeisterung aufgenommen, die einen näheren Bundesgenossen erhielten, während die N. P. R.-Linke lärmte. Stv. Ruf aber machte den Zwischenruf: „Bilsubski hat vor einem Jahre einen so starken Hieb in die Reaktion getan, daß noch heute aus der N. P. R. Späne fliegen“. Es fehlte auch nicht an Zwischenrufen, daß dieser Streit in den Reihen der N. P. R. nichts weiter als ein Wahlmanöver sei, da er am Schluß der Kadenz des Stadtrats ausgetragen wird.

Der Streit um den Einfluß in der Kanalisationsabteilung.

Noch lebhafter wurde es bei dem N. P. R.-Antrag, der gegen den Leiter der Kanalisationsabteilung, Ing. Strzywan, gerichtet ist und der fordert, daß von diesem

Die Kulturschande von Rybnik.

Ein Protest des Verbandes deutscher Journalisten an Marshall Pilsudski.

Der Verband der deutschen Redakteure in Polen hat im Anschluß an die Vorgänge am Wahlsonntag in Rybnik, bei denen unter anderem auch der Redakteur Herger des „Oberschlesischen Kurier“ schwer mißhandelt wurde, dem Herrn Ministerpräsidenten nachstehendes Schreiben übermittelt:

An den
Heren Ministerpräsidenten Feldmarschall Pilsudski
Warschau.

Anlässlich der kommunalen Neuwahlen in Rybnik am 15. Mai d. J. wurde neben verschiedenen anderen Terrorakten seitens verschiedener Mitglieder des Ausschussesverbandes auch ein Überfall auf den Redakteur des „Oberschlesischen Kurier“, August Herger in Rybnik, verübt. Als dieser sich anschickte, morgens gegen 7 Uhr den Sonntagsgottesdienst zu besuchen, wurde er von mehreren mit Gummiknüppeln und Eisenstangen bewaffneten Banditen angefallen und derart mißhandelt, daß er benutzungslos liegen blieb. Nach ärztlicher Feststellung trug Herger folgende Verletzungen davon: an der rechten Hand vier Fingerwunden bis auf den Knochen, an der linken Hand zwei schwere Blutergüsse, am linken Ellenbogen eine faustgroße Blutbeule, am Kopf fünf Beulen, am Rücken sechs schwere Schwielen. Die Täter wurden erkannt.

Indem der unterfertigte Verband Ihnen, hochverehrter Herr Ministerpräsident, dieses zur Kenntnis gibt, möchte er nicht verfehlen, damit zugleich seine tiefe Enttäuschung zum Ausdruck zu bringen, daß diese Gewalttätigkeit gegenüber einem Pressvertreter, der doch in jedem zivilisierten Staate besonderen Schutz genießt, von Mitgliedern einer Organisation verübt wurde, die von höchster behördlicher Stelle, der Schlesischen Wojewodschaft, über die Maßen protegert wird. Die verübte Gewalttat gegen unseren Kollegen, die den flammendsten Protest der gesamten Pressewelt hervorruft, bedeutet eine Verletzung der Pressefreiheit in größter Form.

Wie hoffen, daß Sie, hochverehrter Herr Ministerpräsident, den Vorfall in Rybnik zur Kenntnis nehmen werden und bitten Sie, dahin zu wirken, daß die Verbrecher bestraft und derartige Gewalttaten in Zukunft unterbunden werden.

Verband der deutschen Redakteure
in Polen.

Gegen die deutschen Arbeiter.

Im Zusammenhang mit dem Dekret des Staatspräsidenten über den Schutz der polnischen Arbeiter haben die städtischen Verwaltungsbehörden und die Arbeitsinspektorate bereits Instruktionen erhalten, die dahin lauten, daß in Zeiten, da Arbeitslosigkeit in Lande herrscht, Arbeiter fremder Staatsangehörigkeit in polnischen Betrieben nur mit Genehmigung der

Behörde beschäftigt werden dürfen. Damit will die Regierung erreichen, daß dem polnischen Arbeiter die Erlangung von Beschäftigung in der polnischen Industrie erleichtert werde. Ob im Lande Arbeitslosigkeit herrscht, entscheidet der Ministerrat auf Antrag des Arbeitsministers. (E) — Diese Verordnung ist zu durchsichtig, denn jedem ist es klar, daß sie nur gegen Deutsche gerichtet ist und dies hauptsächlich gegen die deutschen Arbeiter in Oberschlesien und Pommerellen, die seinerzeit nicht für Polen optiert haben. Andre fremde Staatsangehörige gibt es ja nicht als Arbeiter in Polen, denn die wenigen Franzosen und Engländer haben solch hohe Stellungen inne, daß noch soviel polnische Verordnungen ihnen nichts anhaben können. Die Verordnung soll somit zur schnelleren Entdeutschung der ehemals reichsdeutschen Gebiete beitragen.

Der „heldenhafte“ Kampf mit der Teuerung.

Das Brot wird billiger — wenn...

Mit solchen Ueberschriften versehen die Regierungsblätter die Nachrichten über die Bemühungen der Regierung, die Brotpreise herabzusetzen. Diese Aktion beruht vorläufig darauf, daß die Regierung 1200 Tonnen Interventionsgetreide (I) eingekauft hat und weiter den Bau von Elevatoren und mechanischen Bäckereien plant. Mit den 1200 Tonnen Getreide will die Regierung einen Einfluß auf die Brotpreise ausüben. Elevatoren usw. sollen aber garantieren, daß sich die Teuerung nicht wiederholen wird. Der Leser eines solchen Regierungsblattes sieht den Titel in Fettdruck „Das Brot wird billiger werden“, bemerkt aber seltener, daß weiter unten das böse Wort „wenn...“ steht.

Inzwischen sind aber irgendwelche Folgen dieser Aktion nicht zu erblicken. Ob sie überhaupt und so eintreten werden? Selbst wenn die Regierung zwölftausend und nicht zwölfhundert Waggons Getreide eingekauft hätte, wäre dies ein Tropfen auf einen heißen Stein. Und übrigens glaubt die Regierung wahrscheinlich, daß die Brotteuerung nur in Warschau herrscht, denn das eingekaufte Getreide hat sie der Versorgungsabteilung der Stadt Warschau zur Verfügung gestellt, so als würde man außerhalb der Grenzen Warschaws ein Hungergefühl nicht empfinden.

Die Lage ist sehr traurig. Die inländischen Vorräte sind entweder ganz gering oder so konspirativ versteckt, daß sie niemand auffinden wird.

Heute wird es schwer sein, die Fehler des Herrn Niezabytowski gutzumachen, der die ganze Zeit hindurch nach links und rechts Genehmigungen zur Ausfuhr von Getreide erteilte. Und die anderen Regierungsmänner haben diesem Treiben Niezabytowskis untätig zugesehen. Wie aber und schließlich die ganze Linkspresse haben gewarnt, gewarnt!

Die Frage der Teuerung wird kein Wahlargument für die Regierungsparteien sein...

Das Geheimnis der Leiche im Koffer.

Wie seinerzeit gemeldet, hat das Appellationsgericht in Warschau den auf der Warschauer Zitadelle beschäftigten Beamten Reulikowski, der angeklagt war, die Prostituierte Michalowska ermordet und zerstückelt zu haben, freigesprochen und damit das Urteil des Bezirksgerichts, das Reulikowski für schuldig befunden und zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt hatte, aufgehoben. Nun wird bekannt, daß der Staatsanwalt gegen den Freispruch beim Allerhöchsten Gericht Einspruch erhoben hat, so daß der „arauenhafte Fund einer Frauenleiche in einem Koffer“ die Gerichtsbehörden noch einmal beschäftigen wird.

Vereine • Veranstaltungen.

Die Lodzzer Tuchmachermeisterinnung begeht am nächsten Sonntag ihr 100jähriges Jubiläum, verbunden mit der Weihe einer neuen Fahne. Die Feier findet im Saale an der Konstantiner Straße 4 statt und werden zu derselben Abordnungen von 50 anderen Innungen erwartet. Oberältester der Innung ist gegenwärtig Herr Johann Jasse, der zusammen mit Emil Linke und Friedrich Apelt als Innungsveteran angesprochen werden kann, da diese drei Herren die Mitgliedschaft schon mehrere Jahrzehnte besitzen. Eiser Oberältester der Innung (1826-1830) war Johann Fiedler, Nebenältester Samuel Fölsch.

Damen-Abend im Christl. Commisverein. Kommenden Dienstag, den 24. Mai, findet im Vereinslokale an der Kosciuszko Allee 21 ein großer Damen-Abend (der letzte vor den Sommerferien) mit sehr reichhaltigem Programm statt. Die Damenaktion des Vereins hat keine Mühe gescheut, diesen Damen-Abend künstlerisch zu gestalten, und zwar wird Frau Irma Zerbe mit Gesängen und Frä. Herta Kriese mit Dramationen aufzutreten. Außerdem wird noch die dramatische Sektion des Vereins das interessante Schauspiel „Antje“ von Bruno Köhler zur Aufführung bringen. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein mit Tanz. Beginn Punkt 8 Uhr abends.

Filmschau.

Kino „Dswiatowe“. „Das indische Grabmal“ im zweiten Teile unter dem Titel „Der Tiger von Eschnapur“. Der zweite Teil steht ganz im Zeichen der Liebe und der Leiden des weißen Weibes, das ein willenloses Geschöpf des tyrannischen indischen Fürsten ist. Der Fätkir, der dank seiner überirdischen magischen Künste anfänglich seinem Herrn und Gebieter treu zur Seite stand, verläßt ihn schließlich mit der Begründung, den Machinationen des Fürsten, die so viel Opfer und Menschenblut fordern, nicht länger zusehen zu können. Der ganze zweite Teil steht ganz unter dem Bann von dramatischer Wucht und ergreifender Tragik. Der Fürst stirbt schließlich sein verfluchtes Leben ein und pilgert zu dem indischen Grabmal, das als Zeichen der unbegrenzten menschlichen Liebe vom Architekten gestiftet wurde.

Wird neue Leser für dein Blatt!

Sie verstand. Sie dachte nicht darüber nach, wie unmöglich das war. Sie vertraute mir einfach, lächelte glücklich und nidie.

Die Sonne begann zu sinken, der Rand oben warf immer größere Schatten. Ich stand und überlegte. Wollten wir wirklich den Kampf der Verzweiflung kämpfen und wie sollten wir anders, dann mußten wir stark bleiben. Wo sollten wir die Nacht verbringen, hier oder im Boot?

Bimoloo war schwach. Ich war Stunden gegangen! Ich blidte mich um. Nicht weit von dem Felsbühl auf dem wir saßen und der noch lange nicht bis zum Rande auftragte, so hatte ich dessen Höhe unterkäht, war leiser Dampf über der Erde.

Wahrscheinlich wieder ein heißer Duell und etwa hundert Meter abwärts ein größerer, abzig geliebener Kampf, fast ein kleiner Teich.

Ich verachte wieder zu reden. Mit Worten und Gesten. Daß ich zu dem Teich wollte, daß sie warten sollte, bis ich zurückkam.

Wie reizend waren ihre klugen Augen, ihr strahlendes Gesicht, wenn sie nicht verstand, und ihr strahlendes Leuchten, wenn sie begriff.

Dann stieg ich hinab. Meine Glieder zitterten und ich fühlte, wie matt ich war. O dieser entsetzliche Durst! Beim Hinuntersteigen sah ich etwas am Boden liegen. Es war ein kleiner eiserner Topf, wahrscheinlich aus dem Indianerkann gefallen. Ich warf bis zu dem kleinen Kessel, in dem ein winziger Geyser sprudelte. Nur so gering, daß er den Rand des Beckens, das vielleicht einen halben Meter im Durchmesser maß und ebenso tief war, füllte und bisweilen einige Tropfen über den Rand schüttete. Ich wollte kosten, es war köchend. Ich schloß den kleinen Topf und neigte, als es etwas abgekühlt war, den Finger. Ein leiser, nicht allzu unangenehmer Schwefelbeigeschmack, aber es war genießbar und kein Salzwasser.

(Fortsetzung folgt)

Liebe kleine Bimoloo.

Roman von Otfried von Hanstein.

(29. Fortsetzung.)

In mir war plötzlich ein Gefühl unendlichen Glückes und ich hatte doch keinen Grund! Ja! Ein solches Gefühl war mir geworden! Ein Mensch! Ein lebender, fühlender Mensch! Nicht mehr diese furchtbare Einsamkeit!

Sie hob ihr Köpfchen, dieses liebe, kleine Köpfchen, dieses häßliche Rindergesicht, das mir schon damals so gefallen, und lächelte mich an. Dann aber schien es, als schäme sie sich, daß sie ja an mich gekniet war, sie ließ mich los, trat zurück und lenkte die Augen.

„Wie kommst du hierher, Bimoloo?“

Sie sah mich fragend an, in meinen Augen forschend. Sie war ja so klug und ich so idiotisch, daß ich fragte und doch wußte, daß sie mich verstand.

Zwei Menschen, zwei junge Menschen inmitten des Verderbens. Zwei Menschen, denen die Sprache gegeben die ich doch nicht zu verstehen vermochten und nach Begreifen suchten.

Ich sah mich um. Ich war doch schon ein lächliges Stück gegangen, denn nur undeutlich erkannte ich den roten Wimpel, den ich an die Ruderstange meines Rahnes gebunden. Ihr scharfes Auge folgte meiner deutenden Hand. Sie verstand. Sie erkannte mit dem scharfen Auge der Wilden, was mir nur ein Schimmer war. Sie zeigte dorthin und auf mich und nidie.

Ich machte mit der Hand die Bewegung des Ruderns und dann des Entens. Sie nidie wieder, zeigte auf einige Holztrümmer eines Tunnus und hinauf.

Nach sie war also mit dem Rahne geflohen, genau wie ich, und gesunken. Der Rahn war zerfallen, die Männer vielleicht in den Strudel gerissen.

„Arme Bimoloo!“

Was mußte sie gelitten haben in dieser Nacht! Die furchtbare Nacht, die mein Innerstes so gewaltig erschütterte!

Jetzt sah ich sie wanken, mein Arm konnte sie eben noch vor einem Fall bewahren. Ich ließ sie niedersinken und eine Ohnmacht schloß ihre Augen. Mich sah sie furchtbare Angst. Wenn sie starbe? Mir war, als könnte ich den Tod dieses Mädchens, dieses Menschen, den mir das Schicksal geschenkt, nicht tragen. Dann verstand ich. Wie verzweifelt mußte sie sein! Sie war ja ebenso lange hier, als ich, und hatte nichts, gar nichts gehabt, sich zu laben.

Ein Wunder, daß sie nicht schon vor Durst und Hunger vergangen war.

Ich schälte meine Bananen und preßte das weiche Fleisch der Frucht ihr zwischen die Lippen. Wie glücklich war ich, als sie diese öffnete und schluckte, als sie die Hände erhob, noch mit geschlossenen Augen die Bananen mir aus der Hand nahm und aß. Inzwischen hatte ich mit dem kleinen Beil, das ich im Gürtel trug, eine der Koniferenbüscheln, die ich im Radial hatte, gedünelt. Das Fleisch war heiß von der Sonne, aber noch nicht verdorben. Sie sah jetzt mit offenen Augen, sprach nicht, fragte nicht, ah, bis alles verzehrt war, und ich dachte nicht daran, daß auch mein eigener Saunen wieder nach Efrischung lechzte. Dann streckte sie leise meine Hand und wir saßen nebeneinander in dem langsam immer größer werdenden Schatten der Felsen. Ich war glücklich, hatte wieder Lebenswillen und Lebenshoffnung und war eigentlich um nichts gebessert. Ich war nicht mehr allein und ich, der ich selbst hilflos und schwach war, sollte einem Wesen, das noch hilfloser und schwächer, Schutz bieten und Rettung.

Sie sah mich an und versuchte zu reden. Ich kramte in meinem Gedächtnis zusammen und fand nicht ein Wort, das sie verstand.

Ich deutete mit der Hand und sprach meine Worte. „Du und ich — morgen — hinauf!“

enf.

h berechtigt
mit den ame-
Beziehungen
anern große
klagen. Es
ischer Indu-
e Delegation
nen Verstan-
dlichen. Diese
lands durch
Beratungen
erschieden.

erfassung der
festgelegt
Mittwoch

Indien.
s allindische
an, in der
Indien auf-
Kampfmittel

U.
der Alters-

geheht. Bis
öffnung der
n erschienen
e auch dem
en, daß sie
en oder gar
atungen ent-

wurde, so
abdeln werden
lements der
terordneten

den Ma-
ir die Schul-
wurden, da-
men werden.
tagstrat kurz
glücklich viele
an endgültig
udzi ant-
Schuld daran
Angelegenheit

Antrag der
unfälle, der
die diese
ngen treffen
reten. So
aterials nach
kriegszeit im
ent gestiegen
der neuen
machen, den
Der Wagen
is 12 Meter.
In dieser
en von der
der P. S.
on für ihre
wurde.

Bort zu einer
en, die den
solchen der
wfti erklärte,
en Magistrat
rz Pilsudski
die Arbeiter
urde von den
aufgenommen,
en, während
machte den
Jahre einen
B noch heute
fehle auch
n den Reihen
Imanöver sei.
trats ausge-

ng.
B. A. Antrag
oteilung, Ing-
h von diesem

Das Herzblut aus Flanel.

Kuriosia von den Brettern, die die Welt bedeuten. — Bühnen-
tricks von gestern und vorgestern. — Die Ehrengarde der
Sänger.

Die dramatische Kunst hat stets mit der Phantasie des Zu-
schauers rechnen müssen. In der guten alten Zeit jedoch ging
man mit den Anforderungen an die Einbildungsfähigkeit der
Zuschauer manchmal allzu weit. Es gab damals auch große
Schauspieler, die es nicht verschmähten, gelegentlich mit
geradezu grotesk-komischen Hilfsmitteln zu arbeiten. Ein
solches Stückchen seltsamer Bühnenkunst konnte man noch in
den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an der
damals berühmten italienischen Schauspielerin Adelaide
Nisori bestaunen. Wenn die Nisori die „Syrha“, eine ihrer
Blanzrollen, spielte, pflegte sie sehr realistisch zu sterben.
Sobald sie sich den Dolch in die Brust gestoßen hatte, zog sie,
um das aus der Wunde fließende Blut zu verdecklichen, einen
roten Flanel aus dem Hüften und zog daran
Erfreuen — roten Flanelles aus dem Hüften und zog daran
immer weiter, je mehr Blut fließen sollte. Man sollte
meinen, daß dieser Flanelstreifen ihr die ganze Wirkung des
Spiels verdorben hätte, aber weit gefehlt! Wenn die Nisori
in einer ihrer großen Affekt-Szenen spielte und mit ihrem
glutheißen Temperament jauchzte und weinte, war niemand
im Theater, der den Flanel auch nur sah. Das ergreifende
Publikum sah richtiges Blut fließen, das Herzblut der Heldin,
die sich ihrer Liebe geopfert hatte. Der Flanel der Nisori
war aber immerhin noch harmlos im Vergleich zu jenen
Künsten, mit denen man früher die realistische Wirkung der
„Mordspietafel“, wie man im 17. Jahrhundert die besonders
blutrünstigen Tragödien nannte, zu erhöhen suchte.

Wenn es da zum Morden kam, floß scheinbar unver-
fälschtes Blut.

An den Stellen seines Körpers, an denen der Darsteller seine
tödlichen Wunden erhalten sollte, hatte er nämlich unter den
kleinsten Blasen mit roter Flüssigkeit festgebunden, die den
gewünschten Effekt hervorriefen. Meistlich war dieser Anblick
war nicht, aber die Zuschauer wollten diese gruselige Beigabe
am Spiel durchaus nicht missen, und je mehr Blut floß, desto
näher war der Beifall.

Charakteristische Beispiele alter Bühnenkunst sind die
Späße, die Hans Sachs in einige seiner Schauspiele einge-
streut hat. Eine solche Szene wird z. B. im „Narren-
schneiden“ dargestellt. Hier kommt ein Kranker mit ge-
schwellenem Leib und an zwei Krücken zum Arzt. Dieser er-
klärt ihm, daß er zu diesem Zweck eine Operation vornehmen
müsse, die jedoch auszuführen wird. Mit einem großen Messer
schneidet der Doktor den Leib seines Patienten auf, und aus
einer mit rotem Saft gefüllten Blase fließt reichlich Blut.
Der Spaß erreicht seinen Höhepunkt, wenn der Arzt mit ge-
schüttelter Hand aus dem offenen Leib allerlei merkwürdige
Gegenstände zutage fördert: Puppen in Gestalt der Narren,
von denen der Kranke besessen war: so

die Hofsaht, den Geiz und die Völlerei

und andere schlimme Eigenschaften. So oft eine der Narren-
figuren aus dem Leib herausgezogen wurde, schrie der Kranke
schmerzhaft auf, zugleich aber fiel sein Leib wieder um ein Stück
zusammen, da gleichzeitig auch durch ein Ventil ein Teil der
Luft, mit dem er gefüllt war, ausströmte. Nachdem der
Patient so erleichtert war, sprang er frisch und gesund auf,
bedankte sich bei dem geschickten Doktor; das Publikum aber
verbarst vor Lachen über den Anblick des Geheilten mit
seinem luftleeren Häßlein.

Einen Bühnentrick, über den man heute lächeln würde, der
einst aber dennoch lebhaft bewundert wurde, konnte man um
die Mitte des 18. Jahrhunderts bei der Aufführung von
Marmonells Tragödie „Kleopatra“ in Paris sehen. Für
diese Aufführung hatte der damals weltberühmte Mechaniker
Bancanson mit großer Geschicklichkeit eine künstliche Schlange
hergestellt, die, wenn man sie auszog, nicht nur die Be-
wegungen einer lebenden Schlange vorräufte, sondern auch
sichende Raute ausstießen konnte. Dieses Stück, das man
im ganzen Theater hören konnte, sollte der Schlüsselfest sein,
wenn Kleopatra die todbringende Schlange ihrem Hüften
näherete. Bei der ersten Aufführung gab die zischende Schlange
dem als sehr schlagfertig bekanntem und gefährdeten Abbe
Bennis Anlass zu einer recht böshafte Bemerkung. Als
man auf einmal das laute Zischen vernahm, mit dem die
Natter der lebensmüden Kleopatra den tödlichen Biß zufügte,
sagte der Abbe trocken: „Die Schlange hat recht; ich bin ganz
ihrer Meinung.“ Mit diesem Bißwort, dem von allen Seiten
her helles Gelächter folgte, weil das Stück wirklich mehr als
mittelmäßig war, war die Ablehnung der „Kleopatra“ be-
steigt. Wenn man auch das mechanische Kunstwerk, die
zischende und bewegliche Schlange, sehr bewundert hatte, so
bewunderte man Marmonells Stück dafür um so weniger.
Bald darauf verschwand es auch endgültig vom Spielplan.
Ein anderes Beispiel eines

Bühnentrick mit Schlangen.

den man auf einer Schmiere zu sehen bekam, erzählt Goethes
Diener und Schreiber J. J. Geist in einem Briefe an
Christiane Vulpian. Er hatte im Juni 1801 mit August
Goethe in einem Dorfe bei Gotha der Vorstellung eines
Stückes, „Die neuen Arkadier“, beistehen, begewohnt, und be-
richtete nun darüber: „Therakion hatte sein ganzes Gesicht
feuerrot gemacht und sich rundum mit sandgefüllten Dämmen
behängt, welche Schlangen vorstellten sollten, so daß bei seinem
Toben und Wüten ein Darm davon aufging und der Sand
den Muschel im Orchester in die Augen fiel.“



Das russische Amazonenkorps.

Am 1. Mai fand in Moskau auf dem Roten Platz eine große
Parade der Roten Armee statt, der familiäre Militärattaches
der ausländischen Regierung beiwohnten. — Unser Bild zeigt
den Vorbeimarsch eines Frauenregiments mit Gasmasken.

Ganz das Gegenteil dieser Schmierkünste, in ihrer
Wirkung aber vielleicht nicht weniger lächerlich, waren zu
Ende des 18. Jahrhunderts die Aufführungen der Oper im
Theater zu Genua, wenn ein Doge — was er überhaupt nur
zweimal während seiner Regierung tun durfte! — die Oper
besuchte. Widerfuhr nun dem Theater die Ehre eines so
festen Besuches, so mußte die Aufführung vor allem einen
recht feierlichen Eindruck machen. Zu diesem Zweck hatte
man eine ganz sonderbare Einrichtung getroffen. Nicht neben
den die Hauptrollen singenden Darstellern standen während
der ganzen Dauer der Aufführung immer zwei Schweizer als
Ehrengarden, die mit unbeweglichen Gesichtern den Sängern
auf dem Tische folgten, wobei sie sich auch auf der Bühne be-
wegten. Kurioserweise wurden diese stummen Schweizer alle
Vierstunden abgelöst und verschwanden oft gerade, wenn
der Sänger eine große Arie sang, von der Bühne, während
sich gleichzeitig zwei andere Schweizer mit demselben feier-
lichen Ernst neben dem Künstler aufstellten.

Noch keine Spur von Rungeffer.

Bisher ist das Schicksal des Flugzeuges, mit dem Rungeffer
und Celi den Flug Paris-Neuport durchführen wollen, un-
bekannt.



Unser Bild zeigt die beiden Flieger kurz vor ihrem
Aufstieg. Das Flugzeug trägt die nach dem Aberglauben der
Flieger gebräuchlichen Symbole des Totenkopfes und der
gekreuzten Knochen sowie eines Sarges und der Altarleuchte.

Nach acht Jahren dingfest.

Der Zigeuner-Massenmörder Herzberg.

Acht Jahre war die preussische Polizei hinter dem Zigen-
nerhauptmann Hermann Herzberg her, bis es jetzt Land-
jäger von Pilsballe (Dienpreußen) geglückt ist, den 33-jährigen
nach schwerem Feuergefecht unwiderrlich zu machen und
festzunehmen. Seit Ende 1925 hatte die Berliner Kriminal-
polizei die Fahndung in die Hand genommen, nachdem nahe-
zu einwandfrei festgestellt worden war, daß zahlreiche Raub-
überfälle und Morde sowohl in West- wie in Ostdeutschland
auf ein- und dieselbe Person zurückgingen. Die Spuren
führten schließlich auf einen Zigeuner, den seine Landsleute
mit dem Spitznamen „Dickerchen“

bezeichneten. Es handelte sich um den am 9. Januar 1888
zu Neudorf im Kreis Kartbus geborenen Hermann
Herzberg, der als Beruf Pferdehandel betrieb. Bereits
mit 22 Jahren war Herzberg wegen der Ermordung eines
Landjägers in der Nähe von Sietlin zu 8 Jahren Zuchthaus
verurteilt worden. Nachdem er die Strafe im Zuchthaus
Sonnenburg verbüßt hatte, und kurz vor Ende des Krieges
entlassen worden war, ereigneten sich bald mehrere Mord-
taten, die auf sein Konto geschrieben wurden. So erlöschte er
in Gölzow in Pommern bei einem Streit über einen Pferde-
handel seinen Onkel, den Zigeuner Heinrich Rosenbach. Da-
nach tauchte er im Frühjahr 1920 in der Gegend von Dort-
mund auf. Als ihn zwei Polizeibeamte nachts auf der
Straße anhalten wollten, eröffnete er sofort das Feuer auf
sie. Wie durch ein Wunder blieb er unverletzt; sämtliche
Kugeln versingen sich in dem dicken Stoff seines Umhanges.
Als er mit seinem Wagen davorraste,

verlor er daraus die Liebe einer Frau.

Es handelte sich um seine Mutter, die sich gleichfalls an
dem Feuergefecht beteiligt hatte. Sie war durch die Schüsse
getötet worden. Herzberg selbst aber entkam. Ein Jahr
später hielt er sich in Saalmünde in Bessen auf. Hier wollte
er die Tochter eines Zigeuners Rosenbergs heiraten. Als
der Vater des Mädchens Widerstand leistete, erhob ihn
Herzberg kurzerhand und floh mit der Tochter, die seine
Frau wurde. Dem Zigeuner werden außerdem noch weitere
schwere Missetaten nachgesagt, vor allem soll er noch verschie-
dene Morde an Landjägern, Förkern und Zigeunern auf
dem Gemissen haben.

Die Landjäger in Pilsballe hatten dieser Tage in Er-
fahrung gebracht, daß Herzberg in einem einsam gelegenen
Haus der Ortschaft Drangpöben Unterschlupf ge-
funden hatte. Sie umstellten das Haus, die Durch-
sichtigung seiner Räume aber war zunächst erfolglos. Plöz-
lich bemerkten sie jedoch, wie ein Mann flüchtete und sich in
einer Entfernung in einen Wassergraben warf. Als sie
die Verfolgung aufnahmen, wurden sie mit Schnellfeuer
empfangen. Durch das erwiderte Feuer wurde Herzberg
ins Knie getroffen und dadurch kampfunfähig gemacht.
So konnte er endlich festgenommen werden. In seinem
Besitz befanden sich zwei moderne Schnellfeuerpistolen.
Unter großen Vorkehrungsmaßnahmen wurde er in das Amts-
gefängnis Gumbinnen einverliehrt.

Eine Zahnradbahn zur Pyramiden Spitze.

Aus Kairo wird gemeldet, daß eine Gruppe von Ingenieuren
bei der ägyptischen Regierung um die Ermächtigung nachgesucht
hat, eine Zahnradbahn auf die Spitze der höchsten Pyramide
zu bauen. Die Ingenieure verpflichten sich, die Kosten für die
Arbeiten und die Unterhaltung selbst zu tragen, sind aber
bereit, der ägyptischen Regierung Gewinnanteile zu über-
lassen, wenn das Unternehmen sich rentieren sollte.

Wird man Sacco und Vanzetti hinrichten?

Ein ungeheuerliches Verfahren. — Zwei Unschuldige auf dem
elektrischen Stuhl.

Eine furchtbare Tragödie geht ihrem blutigen Ende ent-
gegen. Im Juli sollen die beiden Italiener Nicola Sacco und
Bartholomeo Vanzetti den elektrischen Stuhl besteigen. Und
das, obwohl die ganze Welt nicht nur glaubt, daß hier zwei
Unschuldige einem System zum Opfer fallen, sondern
trotzdem sich gerade in der letzten Zeit die klarsten Beweise für
ihre Harmlosigkeit ergeben haben. Auch der deutsche Reichstags-
präsident L o e b e richtete dieser Tage ein Begnadigungsge-
such an Präsident Coolidge. Sieben Jahre sitzen die beiden Italiener
im Gefängnis. Sieben Jahre erwarteten sie jeden Tag das
Todesurteil. Sieben Jahre haben sie mit einer furchtbaren
Fähigkeit um Gerechtigkeit gekämpft. Jetzt geht es zu Ende!

Sacco, ein Schuhmacher, Vanzetti, ein Fischhändler,
waren verächtlich, radikale Sozialisten zu sein, ein Unflut,
der in Amerika schwer verziehen wird. Billige Detektive ver-
wickelten sie in eine Raubmordaffäre. Eines Tages waren sie
verhaftet. Und verurteilt. Der Richter Webster Thayer, ein
verbissener, harter Mann, gab keiner Revision nach. Er ver-
teidigte sein Urteil, als sei es die Fahne seines Landes. Die
italienische Kammer protestierte.

In der amerikanischen Postkammer zu Paris explodierten Bomben.

Die Arbeiter von Uruguay streikten. In Boston bildete sich ein
Verteidigungskomitee, dem die ersten Köpfe Amerikas ange-
hörten. Siebenmal beantragte die öffentliche Meinung durch
dieses Komitee eine Nachprüfung. Alle Anträge wurden zurück-
gewiesen. Vor zwei Wochen bestätigte der Oberste Gerichtshof
von Massachusetts das Urteil.

Die beiden Angeklagten sollen den Zahlmeister einer Fabrik
und seinen Begleiter niedergeschossen haben. Dann seien sie mit
ihren Komplizen in einem Auto geflohen. Bisher ist kein
regelmäßiger Beweis erbracht worden, daß Sacco und Vanzetti
an dem Mord beteiligt waren. Der erste Prozeß fand 1921 statt.
Die Hauptzeugin war eine Frau namens Mary E. Splane,
die von einem Fabrikfenster den Mord mitangeben hatte.
Drei Sekunden lang kam sie nach den Feststellungen der Sach-
verständigen die Mörder im Auto nur gesehen haben. Aber sie
sagte, daß der, der den Schuß abgegeben habe, Sacco gewesen
sei, und zwar wäre er „etwas kleiner als sie gewesen,

hätte ungefähr 140 bis 145 Pfund gewogen (!),

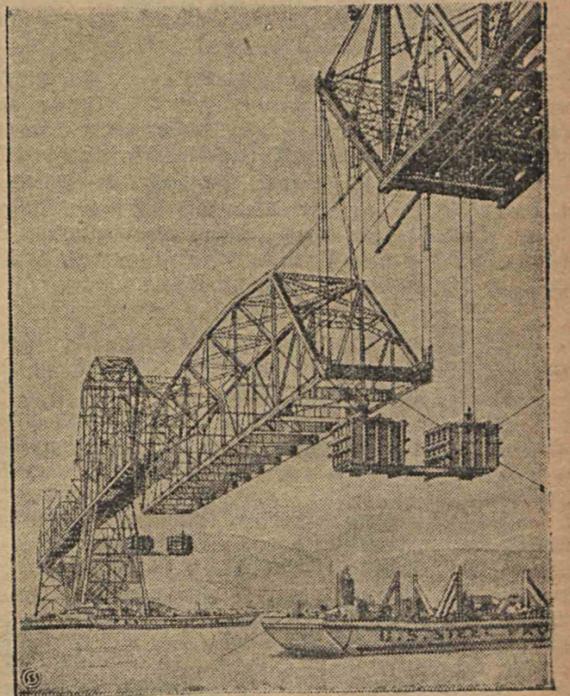
schwarzes Haar gehabt, dunkle Augenbrauen, eingefallene
Wangen und ein glatt rasiertes Gesicht von einem grünlichen
Weiß. Sein Haar wäre zurückgekämmt gewesen, wie sie glaube,
vielleicht zwei und einen halben Zoll lang (!)“. Das alles hat
die Hauptzeugin gesehen. Freilich änderte sie dreimal während
des Prozesses ihre Aussage. Elf Zeugen schworen, daß Van-
zetti in einer anderen Stadt sich an dem betreffenden Termin
aufgehalten habe, 31 schworen, daß sie ihn nicht in dem Mord-
auto gesehen hätten. Vergeblich! Weiterhin nahm das Gericht
an, daß der bei Sacco gefundene Revolver die tödliche Schuß-
waffe gewesen sei, obwohl sie nach Urteil der Sachverständigen
noch nie benutzt worden war.

Dem Urteil folgten sechs Jahre Kampf. Der Justizirrtum
war so groß, daß selbst Südafrika und China protestierten, von
Europa ganz abgesehen. Die Anwälte der Verurteilten legten
nacheinander ihr Mandat nieder, weil sie von dem Richter
Thayer überzeugt waren, daß er nie zu überzeugen wäre. Sacco
verweigerte, er trat in einen Hungerstreik, den er erst auf
Bitten seiner Frau nach dreißig Tagen abbrach. Vanzetti wurde
halb verrückt, mußte zeitweilig in einer Irrenanstalt unter-
gebracht werden. Eines Tages sah ein Mitgefangener namens
Mabeiros Frau Sacco mit ihren beiden Kindern aus dem
Gefängnis wanden. Da entschloß er sich zum Neben,

und er bezeichnete die wirklichen Mörder des Fabrikzah-
lmeisters.

Er war zum Tode verurteilt, und das Geständnis eines zum
Tode Verurteilten ist an sich immer fraglich. Aber die Begleit-
umstände, die Mabeiros angab, stimmten aufs Haar. Seine
Frau bestätigte die Befragung. Der Richter Thayer ver-
weigerte die Neuaufnahme des Prozesses trotzdem. Die Rechts-
gelehrten der Harvard juristischen Fakultät protestierten.
Es half nichts. Mal beschuldigte Thayer öffentlich, aus poli-
tischen Gründen ein Verbrechen begehen zu wollen. Der Oberste
Gerichtshof stiftete ihn.

Und so steht Amerika jetzt unmittelbar vor einem Justiz-
mord. Die Strafrechtler Amerikas füllen die Zeitungen mit
ihren Aufrufen. Sie haben alle den gleichen Text und Schluß,
etwa wie das Gutachten des Rechtsphilosophen Hodina: „Wir
stehen vor der unglaublichen Tatsache, daß zwei Menschen zu
Tode gebracht werden sollen, nur weil ein obstinater und hart-
näckiger Richter sich weigert, die Entlastungszeugen anzuhören.“



Eine neue Riesenbrücke.

Die Gewalt der Technik.

Die neue Eisenbahnbrücke über die Carquinez „Straits“ an der
San-Francisco-Bay sieht jetzt ihrer Vollendung entgegen. Die
Bauplätze betrug vier Jahre. — Unser Bild zeigt die neue Eisen-
bahnbrücke über die Carquinez-Straits.

ai 1927
Koffer.
pellations-
auer Zita-
der an-
ermordet
und damit
owski für
haus ver-
annt, daß
im Aller-
daß der
in einem
mal be-
gen.
ng begehrt
läum, ver-
Die Feier
ste 4 statt
60 anderen
ng ist ge-
mit Emil
an ange-
die Mit-
n. Eifer
ar Johann
sverein.
n Vereins-
r Damen-
mit sehr
ektion des
en. Wend
au Zima
e mit De-
b die dra-
Schauspiel
bringen.
nsein mit
Grabmal-
iger von
eichen der
das ein
n Fürsten
magischen
treu zur
gründung,
pfer und
u können.
Bann von
Der Fürst
pilsgrit zu
ber unbe-
gestiftet
U. S.
Blatt!
nach, wie
schelte
oben warf
le. Woll-
lämpfen
k blieben
r oder im
wegangl
schul auf
m Rande
war leiser
und etwa
abliebener
orten und
warren
transiges
radlendes
orten und
so Dursl
legen. Es
aus dem
von Helmh
Mar so
sch; ein-
stos war,
so Romb
sch sollte
hbl war,
genhmer
und sein
folgt)

Deutsche Eltern! Achtung! Die Schuldeklarationen müssen schon jetzt eingereicht werden!

Alle Kinder, die im Jahre 1920 geboren sind, unterliegen im neuen Schuljahr der Schulpflicht. Alle diese Kinder müssen die Schule unbedingt besuchen; selbst dann, wenn sie im Dezember 1920 geboren sind.

Wünschen die Eltern, daß ihr Sprößling eine Schule mit deutscher Unterrichts-sprache besuche, so müssen sie eine schriftliche Deklaration abgeben. Diese Deklaration nimmt die Komisja Powszechnego Nauczania, Piramowicza 3, 2. Stock, von 8 bis 1 Uhr an allen Werktagen bis zum 1. Juni entgegen. Die Drücke sind am Schalter unentgeltlich zu haben. Der Vater, der die Deklaration persönlich einreichen muß, hat den Geburtschein des Kindes vorzulegen.

Deutsche! Verfümt eure Pflicht nicht. Reicht die Deklarationen ein! Das deutsche Kind gehört in die deutsche Schule!

Informationen erteilt Stadtv. R. Klim Montags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr in der Geschäftsstelle der D. S. A. P., Petrikauer 109, im Hofe, sowie der Sekretär täglich von 5 bis 7 Uhr.

Die Arbeiterverbände anerkannt werden, welche bei der Anstellung von Arbeitern die Vermittlerrolle spielen sollen.

Vizepräsident Wojewudzki, der noch vor einem Jahr in der Kanalisationsabteilung alles in bester Ordnung befunden hatte, weil er damals Vorsitzender des Kanalisationskomitees war, redete dem Antrag seiner Partei das Wort. Stv. Kapalski stellte den Antrag, daß an der Spitze des Kanalisationskomitees ein Schöffe gestellt werden soll, wodurch die Abteilung dem Magistrat unterordnet wird. Stv. Lichtenstein wies darauf hin, daß der Streit ganz deutlich beweiße, daß es allerhöchste Zeit ist, den Stadtrat aufzulösen. An Stelle dieses Antrages der N. P. R. müßte über einen Antrag auf Auflösung des Stadtrats abgestimmt werden. In diesem Augenblick beanstandete die Endecka das Quorum. Vorsitzender Fiedler zählte nach und fand, daß das Quorum nicht vorhanden sei, weswegen er die Sitzung um 12 Uhr nachts schloß.

Die heute und morgen Gestellungspflichtigen. Heute, Freitag, haben sich vor der Aushebungs-kommission Nr. 1 in der Trugutta 10 die jungen Männer des Jahrganges 1906 zu melden, die im Bereiche des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Anfangsbuchstaben S, Ch, I und J beginnen. Morgen diejenigen mit den Anfangsbuchstaben R, L, M, N, O. Vor der Kommission Nr. 2, Zafontna 82, haben sich heute die Männer des Jahrganges 1906 zu stellen, die im Bereiche des 8. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben G, H, Ch, I und J beginnen. Morgen die Buchstaben P, M und N. Vor der Kommission in der Petrikauer 187 haben sich heute die Männer des Jahrganges 1906 zu stellen, die in den Gemeinden Tuszyn und Gopozdarz, morgen — die in den Gemeinden Rombien und Czarnocin wohnhaft sind. (bip)

Zur Auszahlung der Unterstüzungen an die erwerbslosen Angestellten für den Monat Mai erfahren wir, daß in Anbetracht der durchzuführen Kontrolle hinsichtlich der Unterstüzungsbedürftigkeit der Geistesarbeiter, die einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte, die Auszahlung der Maiunterstüzungen erst am kommenden Mittwoch und Donnerstag (von Nummer 657 bis zu Ende) erfolgen kann. (E)

Noch 13 000 Arbeitslose in der Textilindustrie. Obwohl bereits im April eine Besserung der Lage auf dem Lodzer Arbeitsmarkt eingetreten war und 980 Arbeitslose allein in der Textilindustrie Beschäftigung gefunden hatten, beträgt die Zahl der Arbeitslosen in diesem Industriezweig 12 972. In 810 Fabriken sind zur Zeit 78 520 Arbeiter beschäftigt. Im letzten Monat haben 3500 Arbeitslose bei Investitions-, Saison- und Kanalisationsarbeiten Beschäftigung gefunden. Insgesamt erhalten in Lodz 16 300 Personen Arbeitslosenunterstüzung. (E)

Der Kampf um die Erhaltung des englischen Sonnabends. Vorgestern Abend fand im Klassenverband eine Versammlung der Fabriksbelegierten statt. Der Referent wies darauf hin, daß die Frage des englischen Sonnabends für die Gesamtheit der Arbeitererschaft grundlegend sei. Der englische Sonnabend sei im ganzen westlichen Europa eingeführt, wo man die Arbeiter nicht dazu zwingt, am Sonnabend mehr als 6 Stunden zu arbeiten. Nach dem Referat entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, während der die einzelnen Redner auf die Notwendigkeit hinwiesen, einen neuen allgemeinen Streik zu proklamieren, um den englischen Sonnabend zu erkämpfen. Zunächst soll der Streik jedoch nur zum Protest veranstaltet werden und nur an Sonnabenden dauern, und zwar beginnend mit dem nächsten Sonnabend. Hierauf wurde die Frage der Einziehung der Einkommensteuer von den Arbeitern besprochen. Es wurde darauf hingewiesen, daß den Arbeitern, die über 48 Pl. wöchentlich verdienen, die Steuer abgezogen wird. Dies sei nach Ansicht der Arbeiter nicht in Ordnung, da der Arbeiter im Durchschnitt keine 48 Plutz verdient, ihm aber sofort abgezogen wird, wenn er bei großer Arbeit einmal auf diesen Lohn kommt. Es wurde deshalb beschlossen, eine Delegation zu wählen, die um vollkommene Aufhebung dieser Steuer nachsuchen soll. (I)

Rechtsbeistand für die arme Bevölkerung. Wie wir erfahren, brachte der Starost des Lodzer Kreises Rzewski einen Antrag in Sachen des Rechtsbeistandes für die Einwohner des Lodzer Kreises ein. Der Antragsteller behauptet, daß die Bevölkerung, die sich früher in Rechtsfragen nicht zurechtgefunden hat, gegenwärtig nach der Aenderung der Gesetzgebungen und der privatrechtlichen Zustände noch mehr leidet.

Diesem Uebel könne dadurch abgeholfen werden, daß man einen Rechtsanwalt und Notar anstellt, die der ärmeren Bevölkerung unentgeltlich Auskunft und Rat-schläge in allen Rechtsfragen erteilen. Der Notar würde zweimal in der Woche nach den einzelnen Ortschaften hinausfahren und die Erbschaftsakten, die Akten über Kauf und Verkauf usw. anfertigen. Der erwähnte An-tras wird aller Wahrscheinlichkeit nach angenommen werden. (b)

Silberhochzeit. Heute, Freitag, feiert der Weiber Reinhold Muktelta mit seiner Ehefrau, Olga, geb. Felberg, das Fest der Silberhochzeit. Den Gratulationen, die dem Jubelpaare heute zugehen, schließen wir auch die unsrigen an.

Die Straßenbahn, das am besten prosperierende Geschäft. Die Direktion der Lodzer Straßenbahn führt für die Sommermonate insofern eine Neu-erung auf der Straßenbahn ein, als an Sonn- und Feiertagen Züge mit zwei Anhängewagen in der Rich-tung Widzem, Reymontplatz, Altstadt sowie auf den Linien, die zu den Ausflugsorten führen, wie Zgierz, Konstantynow, Pabianice, Juszanow usw. verkehren werden. (E)

Die Feldschere dürfen Bodenimpfungen vornehmen. Da die Zeit der Schutzpockenimpfungen wieder beginnt, hat der Lodzer Feldscherverband vom Warschauer Zentralverband die Mitteilung erhalten, daß Feldschere berechtigt sind, Schutzpockenimpfungen an Kindern vorzunehmen und entsprechende Zeugnisse aus-zustellen, die von den Gesundheitskommissionen aner-kannt werden. (E)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: D. Pawlowski, Petrikauer 307, S. Hamburg, Gluwna Nr. 50, B. Gluchowski, Narutowicza 4, J. Sittkiewicz, Kopernika 26, A. Charemza, Pomorska 10, A. Potasz, Plac Koscielný 10. (R)

Freiwillig in die Sentgrube gesprungen. Der 10 Jahre alte Zygmunt Tongowski, wohnhaft in der Kilinski-Strasze 174, hatte sich derart mit seinen Eltern verärgert, daß er diesen drohte, sich das Leben zu nehmen. Er führte auch sein Vorhaben aus, doch zum Glück ohne ernstliche Folgen. Er sprang nämlich in die Sentgrube des Hofes, um sich zu ertränken. Der Lebensmüde wurde jedoch bemerkt und aus der Grube herausgezogen. — Hoffentlich ziehen ihm die Eltern die Hofen stramm, daß dem Burschen die Lebens-müdigkeit vergeht.

Französische Ringkampfkonzurrenz. Die gestrigen Ringkämpfe im „Apollo“ zeitigten folgende Ergebnisse: Schwarze Maske siegt über Debie in der 6. Minute, Bryla-Wildmann — unentschieden. Im Kampfe Stecker-Prohaska wurde Prohaska wegen brutalen Kampfes disqualifiziert und der Sieg Stecker zu-erkannt; Koeftrem siegt über Petersen in der 70. Mi-nute. Heute ringen: Schwarze Maske-Prohaska, Wildmann-Thomson (Entscheidungskampf), Bryla-Debie (Entscheidungskampf) und Stecker-Koeftrem. (W)

Aus dem Reiche.

iw. Konstantynow. Zum Preisschießen. Wie schon angekündigt, findet am Sonntag, den 22. I. M., der zweite Tag des Preisschießens der hiesigen Schützen-sektion statt. Es sind einige kostbare Prämien für die besten Erfolge ausgestellt. Der erste Tag des Schießens am 15. d. Mts. verlief sehr interessant, da die Teil-nahme eine sehr rege war. Am kommenden Sonntag findet das Entscheidungsschießen statt und es ist an-zunehmen, daß das Interesse der Teilnehmer ein größeres sein wird. Es werden viele Gäste aus den Nachbar-städten erwartet.

iw. — Zum plötzlichen Todesfall der Frau Skrzypek. Vorgestern (Mittwoch) Abend sollte die Ueberführung der Leiche nach der katholischen Kirche erfolgen. Es sammelte sich eine große Schar von Menschen an, denn das plötzliche Hinscheiden rief selbst-verständlich große Neugier hervor. Da erschien plötzlich der Polizeikommandant und untersagte auf Vorstellung der Kinder der Verstorbenen aus erster Ehe die Ueber-führung. Frau Skrzypek weilte eine ganze Woche bei ihnen in Lodz. Am Dienstag Abend kehrte sie nach Konstantynow zurück. In der Nacht verstarb sie plötzlich. Da die Frau an keiner Krankheit litt, die ein so plöz-liches Ende verursachen könnte, so sahen sich die Kinder zu diesem Schritte veranlaßt, um eine behördliche Unter-suchung einzuleiten.

— **Richtigstellung.** In der „Lodzger Volks-zeitung“ vom 29. März brachten wir einen Bericht

über eine Elternversammlung der deutschen Volksschule, den uns Lehrer Leopold Gellert zur Verfügung gestellt hatte. Wir erhalten von Herrn Gellert nun nachstehende Berichtigung, die die Aussprache über den am 20. März aufgeführten Vortrag in polnischer Sprache betrifft. Danach habe Schulleiter H. Krasi den anwesenden Eltern erklärt, daß der Lehrer, der die Einübung des Stückes mit den Kindern inne hatte, infolge eines Todesfalles in seiner Familie einige Tage vor dem Feste nicht unterrichtete und darum die Einübung nicht überwachen konnte. Zur Generalprobe wurde das Stück infolge Zeitmangels auch nicht aufgeführt. Darum konnte die anföchtige Stelle nicht abgeändert werden. Die Herren Bukowski und Gellert führten aus, daß solch ein Vortrag zur Ausführung ungeeignet sei und die Schulleitung in der Wahl derselben vorsichtiger sein müßte. Die Herren Hirschkorn, Semmler und Kreschel behaupteten, daß die Aufführung dieses Vor-trages auf die Zuhörer keinen schädlichen Einfluß aus-üben könnte. In diesem Sinne wurde die Erklärung von allen Teilnehmern aufgenommen und der Schul-leitung das Vertrauen ausgesprochen.

Pabianice. Demonstration der Arbeits-loser. Gestern veranstalteten gegen 300 Arbeitslose vor dem Magistrat eine Demonstration. Sie verlangten eine möglichst schnelle Regelung der Frage der öffent-lichen Arbeiten. Es wurde eine Delegation gewählt, die sich zum Magistratspräsidium begab. Der Stadt-präsident erklärte ihr, daß der Magistrat die Arbeiten spätestens am 1. Juni aufnehmen werde. An erster Stelle werden Witwer mit vielen Kindern angestellt. (I)

— **Geheimnisvoller Tod.** Der 60 jährige Anton Schmidke, Besitzer des Grundstückes Moniuszki-Strasze 62, führte einen Prozeß gegen einen Mieter, der mit der Zahlung der Miete im Rückstande geblieben war. Das Friedensgericht fällte ein Urteil, das den Angeklagten wohl zur Zahlung der Miete verpflichtete, jedoch nicht in der vom Hausbesitzer verlangten Höhe. Die Verhandlungen sowie das Urteil hatten Schmidke derart aufgeregt, daß er aus dem Gericht lief und statt nach Hause zu gehen in der Stadt umherirrte. Gegen 11 Uhr abends wurde Schmidke in der Zamkowastrasze in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Man stellte sofort Wiederbelebungsversuche an, doch verschied Schmidke nach kurzer Zeit.

Kabla. Entartete Menschen. Im Dorfe Skawa bei Kabla wurde von den Schwestern Wiktoria und Katarzyna Szcepaniak ein von unmenschlicher Roheit zeugendes Verbrechen verübt. Sie verärgerten sich mit ihrem etwas jüngeren Bruder Mateusz, dem sie in der Folge eines Streitess siedendes Wasser über den Kopf gossen. Der unglückliche Knabe wand sich vor Schmerzen auf dem Fußboden. Doch nicht genug damit, stürzten sich noch die beiden Schwestern auf ihren Bruder und schlugen ihn mit Stöcken bis zur Bewußtlosigkeit. Durch das Stöhnen des unglücklichen Knaben herbeigelaute Nachbarn entrissen ihn erst den ruflosen Händen der Schwestern. Der Knabe wurde nach dem Krankenhaus gebracht, während die beiden Schwestern ins Gefängnis eingeliefert wurden.

Krakau. Eine Bestie in Menschengestalt. Im Dorfe Pierzchowa, Kreis Bochna, wurde das 13 jährige Bauernmädchen Stanislawka Mentol von einem noch unermittelten Verbrecher überfallen, ver-gewaltigt und erdroßelt.

Stanislaw. Ein großer Zöllschwindel aufgedeckt. Der Polizei in Stanislaw gelang es einer großen Zöllschneidung auf die Spur zu kommen, die von einem Agenten namens Adof Pfeifer von der tschechischen Firma in Prag „Josef Kuchar“ begangen wurde. Pfeifer führte aus Polen für seine Firma ver-schiedenerlei Schlachtvieh aus. Er zahlte darauf in der Bank Polski kleine Summen für Valutenbescheinigungen ein, die er dann auf größere Summen abänderte. So zahlte er letzgens 14 Dollar für die Ausfuhr von Klein-vieh ein, wobei er zu der Summe 14 Dollar die Ziffer 40 hinzuschrieb, was eine Summe von 1440 Dollar ergab. Auf Grund dieser Valutenbescheinigung führte er auch aus Polen einen ganzen Waggon Vieh aus. Der Zollbeamte bemerkte den Betrug erst, als Pfeifer die Grenze bereits überschritten hatte. Eine eingeleitete Untersuchung ergab, daß Pfeifer bereits 70 solche Valu-tenbescheinigungen der Bank Polski entnommen hat, die er, wie anzunehmen ist, alle gefälscht haben dürfte.

Lemberg. Wenn Kinder mit Feuer spielen. In der Ortschaft Leniaty ist ein Brand ausgebrochen, dem 16 Gehöfte zum Opfer fielen. Das Feuer verursachten Kinder, die mit Zündhölzern spielten.

Gewerkschaftliches.

Die Sektion der Reiger, Scherer, Andreeher und Schlichter bei der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes, Petrikauerstr. 109, erteilt Auskunft in Berufsfragen jeden Dienstag und Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends. Dorthin sind auch freie Stellen anzumelden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Sitzung der Bezirkssekretive der Stadt Lodz. Morgen, Sonnabend, d. 21. d. M., pünktl. um 5 Uhr nachmittags, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, eine Sitzung der Sekretive des Bezirksrates der Stadt Lodz statt. Vollzähliges Erscheinen aller Sekretiv-Mitglieder notwendig. Der Bezirksrat-Vorsitzende.

Lodz-Zentrum. Männerchor! Heute, Freitag, den 20. Mai, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109,

die übliche Gefangstunde statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Ausflug. Am Sonntag, den 22. Mai 1. J., veranstalten wir einen Ausflug nach dem Besitztum des Herrn Drowing in Grabiniec (hinter Cgganta). Um rege Teilnahme aller drei Ortsgruppen des Jugendbundes an dem ersten Ausflug dieses Jahres bittet die Ausflugskommission.

NB. Sammelpunkt: Grüner Ring 1, um 1/6 Uhr morgens. Abmarsch für die Fußgänger Punkt 6 Uhr früh. Für die fahrenden Ausflügler: Die Fahrt geht mit der Alexandrower Zugsbahn bis Kaly, zweite Haltestelle hinter den Bahnhöfen, und dann den ersten Weg von der Chaussee links einbiegen.

Lodz-Zentrum. Laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 15. Mai d. J. werden die Mitglieder ersucht, die rückständigen Beiträge binnen 3 Monaten zu entrichten, da sie sonst nach diesem Termin das Mitgliedsrecht verlieren.

Der Vorstand.

Warschauer Börse.

Table with exchange rates for various currencies like Dollar, Belgien, Holland, London, Neupost, Paris, Prag, Zürich, Italien, Wien.

Auslandskotierungen des Bloch.

Table with international quotations for London, Zürich, Berlin, Warsaw, Vienna, Stockholm, Prague.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stw. L. K. Drud: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.



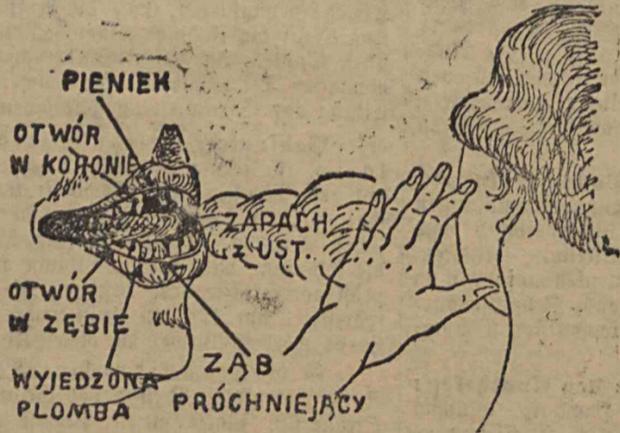
Heute und folgende Tage!

Die einzige Arznei gegen Kummer!

„Brinz Hanswurst“

Romödie in 8 Akten mit dem amerikanischen Max Lindner Rajmond Griffith in der Hauptrolle.

Außer Programm: Die 2-aktige Farce... „Es judt“... Musikillustration des berühmten Balalajka-Orchesters und Jazzband. Im nächsten Programm: „Die neuzeitigen Kurtisanen“.



An alle Ehefrauen und Ehemänner!

Es gibt Sachen, die sich das verliebteste Ehepaar nicht sagt, und die Ursache von Streit, Verstimmungen, sogar von Scheidungen sind... Die wichtigste von ihnen ist der schlechte Mundgeruch

der die Nähe des teuersten Menschen unerträglich macht, und den nur

FERMENTINA

das unfehlbare, von größten ärztlichen Autoritäten anerkannte Mittel gegen Mundgeruch beseitigt. Fermentina beseitigt den üblen Mundgeruch, konserviert die Zähne, stärkt das Zahnfleisch und macht den Atem angenehm.

Hauptlager für Polen: Roman Włodarski, Warszawa, Lubeckiego 5.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Preis pro Stück Flotz 2.75. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das Hauptlager. An auswärtige Verland gegen Vorauszahlung von Pl. 3.- oder Pl. 3.50 bei Nachnahme. — Vor Nachahmungen wird gewarnt! Vertreter auf eigene Rechnung für verschiedene Städte gesucht.

Advertisement for Kinematograf Oświatowy, featuring films like 'INDYJSKI GROBOWIEC' and 'TYGRYS z ESCHANAPURA'.

Advertisement for Pawirol, a medicine for eye ailments, claiming to be effective in 2-3 days.

Advertisement for Funkwinkel, a radio station, listing broadcast times and programs for various locations like Berlin, Poznan, and Warsaw.

Advertisement for bicycles and bicycle parts, mentioning 'Fahrräder' and 'Dobropol'.

Advertisement for locksmith services, offering repairs and key-making.

Advertisement for church services, mentioning a choir and a pastor.

Advertisement for a newspaper or publication, stating 'Es steht fest' (It is fixed).

Deutsches Gymnasium zu Lodz

Aleje Kosciuszki 65.

Aufnahmeprüfung

am 9., 10. und 11. Juni, 5 Uhr nachmittags.

Anmeldungen in der Gymnasialkanzlei.

- Vorzulegen sind: 1. Taufschein, 2. Impfschein, 3. Letztes Schulzeugnis.

Rechtzeitige Anmeldung empfohlen!